

# Die Arbeiterin

## Zeitschrift

für die Interessen der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Organ aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigungen der Arbeiterinnen.

Eintracht macht stark — Bildung macht frei!

Redaktion: Emma Jherer, Welten (Markt). — Expedition, Druck und Verlag: Fr. Meyer, Hamburg, Rosenstr. 35.

Er scheint wöchentlich einmal und zwar am Sonnabend.	Annoncen pro Zeile 20 Pfennig. Vereine erhalten Rabatt.	Abonnement pro Vierteljahr 1 Mark, Einzelnummer 10 Pf. Direkt per Kreuzband Mk. 1.40.
--	---	---

### Fremde und Freundinnen! Sorgt für die Verbreitung der „Arbeiterin“!

#### Entwurf eines Programms

der

#### sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Trennung der Arbeiter von den Arbeitsmitteln — Grund und Boden, Bergwerke, Gruben, Maschinen und Werkzeuge, Verkehrsmittel — und deren Übergang in den Alleinbesitz eines Theiles der Gesellschaftsglieder hat zur Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen, die arbeitende und die besitzende, geführt.

In den Händen ihrer Aneigner sind die gesellschaftlichen Arbeitsmittel zu Mitteln der Ausbeutung geworden. Die hierdurch bedingte ökonomische Unterwerfung der Arbeiter unter die Besitzer der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, ist die Grundlage der Knechtschaft in ihrer Gestalt; des gesellschaftlichen Elends, der geistigen Verkümmern, der politischen Abhängigkeit.

Unter der Herrschaft dieser Ausbeutung nimmt die Anhäufung des durch die Ausgebeuteten erzeugten Reichtums in den Händen der Ausbeuter der Kapitalisten und Großgrundbesitzer — mit wachsender Geschwindigkeit — immer ungleicher wird die Vertheilung des Arbeitsprodukts zwischen Ausbeuter und Ausgebeutete, immer größer die Zahl und immer unsicherer die Lebenslage der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Klassengegensatz, immer erbitterter der Klassenkampf, welcher die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heere trennt und das gemeinsame Merkmal aller Industriekländer ist.

Die im Wesen der kapitalistischen Produktion begründete Planlosigkeit erzeugt jene immer länger andauernden Krisen und Arbeitsstodungen, welche die Lage der Arbeiter noch verschlimmern, durch den Ruin der städtischen und ländlichen Mittelstände — der Kleinrentner und Kleinbauern — den Abgrund zwischen Besitzenden und Besitzlosen erweitern, die allgemeine Unsicherheit zum Normalzustand der Gesellschaft erheben und den Beweis liefern, daß die Klasse der Aneigner der gesellschaftlichen Arbeitsmittel den Verfall und die Unfähigkeit zur wirtschaftlichen und politischen Führung verloren hat.

Diesem Zustand, der von Tag zu Tag unerträglich wird, durch Beseitigung seiner Ursachen ein Ende zu machen und die Befreiung der Arbeiterklasse zu erringen, ist das Ziel und die Aufgabe der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erstrebt demgemäß die Umwandlung der Arbeitsmittel — Grund und Boden, Bergwerke, Gruben, Maschinen und Werkzeuge, Verkehrsmittel — in Gemeineigentum der Gesellschaft, und die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in sozialistische Produktion; eine Umwandlung, welche die kapitalistische Gesellschaft selbst die materiellen und geistigen Bedingungen geschaffen hat und weiter schafft und durch welche allein die Befreiung der Arbeiterklasse, und mit ihr die Befreiung aller Gesellschaftsglieder ohne Ausnahme verwirklicht wird.

Die sozialdemokratische Partei hat nichts gemein mit dem sogenannten Staatssozialismus, dem System der Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken, das den Staat an die Stelle des Privatunternehmers setzt und damit die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, weil alle übrigen Klassen und Parteien auf dem Boden des Kapitalismus stehen und sich der Interessentretigkeit unter sich doch die Erhaltung und Stärkung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziel haben.

Die Interessen der Arbeiterklasse sind in allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise die gleichen;

mit der Ausdehnung des Weltverkehrs und der Produktion für den Weltmarkt wird die Lage der Arbeiter eines jeden Landes immer abhängiger von der Lage der Arbeiter in den anderen Ländern; die Befreiung der Arbeiterklasse ist daher nicht eine nationale, sondern eine soziale Aufgabe, an der die Arbeiter aller Kulturländer gleichmäßig beteiligt sind. In dieser Erkenntnis fühlt und erklärt die sozialdemokratische Partei Deutschlands sich eins mit den klassenbewußten Arbeitern aller übrigen Länder.

Die sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst, und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten Aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. In diesem Befreiungskampf vertritt die Sozialdemokratie, als die Vertreterin nicht bloß der Lohnarbeiter, sondern der Ausgebeuteten und Unterdrückten insgesammt, alle Forderungen, Maßregeln und Einrichtungen, welche die Lage des Volkes im Allgemeinen und der Arbeiterklasse im Besonderen zu verbessern geeignet sind.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands tritt deshalb gegenwärtig für folgende Forderungen ein:

1. Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 21 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen. Einführung des Proportionalwahlsystems. Festsetzung der Wahlen und Abstimmungen auf einen Sonn- oder Feiertag. Entschädigung für die gewählten Vertreter.
2. Direkte Antheilnahme des Volks an der Gesetzgebung mittelst des Vorschlags- und Verwerfungsrechtes. Selbstverwaltung des Volks in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde. Jährliche Steuerbewilligung, Recht der Steuerverweigerung.
3. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die gewählten Vertreter des Volks. Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts.
4. Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken.
5. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als Privatvereinigungen zu betrachten.
6. Weltlichkeit der Schule. Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in allen öffentlichen Bildungsanstalten.
7. Erziehung zu allgemeiner Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.
8. Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und der Rechtsanhilfe. Rechtspredung durch vom Volk gewählte Richter.
9. Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung und der Heilmittel.
10. Stufenweis steigende Einkommen-, Kapital- und Erbschaftsteuer für die Befreiung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit unterordnen. Zum Sätze der Arbeiterklasse fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands:

1. Eine wirksame nationale und internationale Arbeitergesetzgebung auf folgender Grundlage:
  - a) Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Normalarbeitstages;
  - b) Verbot der gewerblichen Arbeit für Kinder unter 14 Jahren;
  - c) Verbot der Nachtarbeit, außer für solche In-

dustriezweige, die ihrer Natur nach, aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt Nachtarbeit erheischen;

- d) eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter;
  - e) Verbot des Trudsystems.
2. Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirks-Arbeitsämter und Arbeitskammern.
  3. Gleichstellung der landwirthschaftlichen Arbeiter und Diensthöten mit den gewerblichen Arbeitern. Beseitigung der Gesinde-Ordnungen.
  4. Sicherstellung des Koalitionsrechts.
  5. Uebernahme der gesammten Arbeiterversicherung durch das Reich, mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.

#### Steigende Unsitlichkeit.

Ueber die zunehmende Unsitlichkeit in Berlin schreibt die „Kreuzzeitung“: Wegen Unsitlichkeit in Polizeigewahrsam genommen sind im Jahre 1881 6903 Frauenzimmer, im Jahre 1888 aber 11076 Frauenzimmer, das ist eine Zunahme um 60 Prozent, gegen die der Einwohnerzahl um 29 Prozent, also eine mehr als doppelt so große.

Wie viel mag dabei wohl auf Konto des herrschenden Nothstandes gesetzt werden müssen?

Schade, daß man nicht auch die dazu gehörigen unsittlichen Männer in Polizeigewahrsam nahm; man hätte bei näherer Beleuchtung dann gefunden, daß nicht nur die Zahl derselben wenigstens doppelt so groß ist, sondern auch, daß diese wenigstens zu  $\frac{2}{3}$  aus den „Stücken der Gesellschaft“ bestehen.

Der „Wähler“ sagt hierzu: „Die „Kreuzzeitung“ hatte in der letzten Woche wieder einmal einen Anfall von Sittlichkeit. Aber nicht gegen das vornehme Lumpengefindel der Adligen tritt sie auf, bemahre, die lange Liste die sie läßt sie unberührt; ihr Zungenfänger wandte sich gegen die steigende Unsitlichkeit in Berlin. An der Hand der Kriminalstatistik versucht sie den Nachweis zu bringen, daß die Zahl der Sittlichkeitsverbrecher in Berlin in rascherem Maße gewachsen ist, als die Zahl der Bevölkerung. Die Kreuzzeitung übersieht hierbei, daß bei der steigenden Bevölkerungsziffer (in den 80er Jahren um 25 Prozent) der Zuwachs zumeist aus erwachsenen Elementen, die in einer Großstadt leichter auf Existenz rechnen können, als am kleinen Ort. Jedenfalls beweist hierbei die Ziffer von 53 Prozent der Sittlichkeitsverbrechen hier gar nichts.“

Aber wir müßten lügen, wollten wir uns die Thatsache verhehlen, daß die Unsitlichkeit im Steigen begriffen ist, wir gehen sogar noch weiter und behaupten, die Unsitlichkeit muß naturthwendig steigen weil die Grundlagen unserer Gesellschaft bereits tief unsittliche sind. Aus der ökonomischen Basis unserer ganzen Gesellschaft, aus dem wahnsinnigen Eigenthumsfanatismus, aus dem Kriege Aller gegen Alle muß der Bazillus der moralischen Fäulniß alle Verhältnisse durchdränken, bis der ganze Baumorsch und Schwammzerfressen in sich zusammenbricht.

Soziale Stellung und Klassen-Egoismus hindern natürlich die „Kreuzzeitung“, bis zu dieser Auffassung sich durchzuringen, aber auch ihre eigene Beweisführung ergibt klar und unabweisend die Thatsache: daß je höher die Rangstufe der sozialen Gliederung, um so größer die Unsitlichkeit, und daß der Nährboden der steigenden Immoralität oben, nicht unten zu suchen ist.

Was giebt die fromme „Kreuzzeitung“ als Ursache und zugleich als Beweis an für das Wachstum der Unsitlichkeit in Berlin? Hören wir:

„Im allgemeinen dürfte auch das Ueberhandnehmen der Lokale, welche der Niederlichkeit dienen, die steigende Zahl und die Art anstößiger Theateraufführungen, in denen nicht bloß Scherz, sondern auch Nothucht hinter den Kulissen spielt und wo vielfach die größte Sinnlichkeit oder der geschickteste Sinnenfidel auf der Bühne dargestellt werden, und zwar unter dem rauschenden Beifalle der größtentheils weiblichen Zuschauer, ferner die zunehmende Verbreitung von schmutzigen Romanen und der entsprechenden Hintertreppenliteratur, sowie von schlaftrigen oder unzüchtigen Bildern u. c., was sich einem jeden aufdrängt, der nicht die Augen dagegen verschließt, schon Beweis genug sei.“

Genug; nur stellt sich hier sofort die Frage ein: Wer beschuldigt denn diese Lokale der Niederlichkeit? Doch nur, wer genügende Mittel hat! Von welchen Gesellschaftsklassen werden denn alle diese „feinen Lokale“ frequentirt? Die in den letzten Jahren so massenhaft sich abspielenden Prozesse wegen Rupperei, in denen die Bordellmütter oft nur gegen sehr hohe Kautionen und durch Verwendung hochstehender Sonnen auf freiem Fuße belassen wurden, haben es zur Genüge bewiesen, daß Offiziere, Referendare und Personen „von Stand“ die Stammgäste waren, so erst letzter Tage im Falle der Wittve Böttcher, die am Kron-

pringen-Wer ein „großes Haus“ hielt. — Darum begreifen wir auch, warum die Herren Väter dieser Sprößlinge so sehr an den Getreide- und Schutzgöllen hängen.

Und welchen Gesellschaftsklassen entstammen die „weiblichen Zuschauer“, die in den Theatern den Ehebruchs- und sonstigen Bordellstücken rauschenden Beifall zollen? Sitzen sie nicht in den Rang- und sonstigen Logen, die nie eines Proletariats Fuß betritt? Und von wem wird die „pikante“ Literatur verschlungen? In seinem Roman „Rana“ konnte Jola ja bekanntlich den englischen Thronfolger, der in den Pariser Bordells — natürlich nur in den „feinsten“ — allbekannt war, als Gönner einer öffentlichen Dirne photographiren! Und die pikanten Bilder! Wer laßt sie? Weiß man nicht, daß im Kaiserlichen „Einzug Karl V. in Antwerpen“ die nackten Frauengestalten Damen der Wiener höchsten Aristokratie darstellten, die ihre „fleischigen Leiber“ so dem Anblicke der ganzen Welt bieten? War es nicht ein Habsburger, der auf den nackten Leib einer Dirne den Kopf seiner Frau aufphotographiren und diese Bilder zirkuliren ließ, um sie dafür zu strafen, daß sie sich geweigert hatte, mitten in der Nacht die Zedgenossen ihres Gattenküßlings in ihr Schlafzimmer bringen zu lassen? — War es nicht ein König, der in den Enthüllungen der „Ball Ball Gazette“ über den Londoner Jungfertribut vor der ganzen Welt gebrandmarkt wurde? Und sind es etwa Arbeiter, welche für das Pfänden einer Mädchenblume einen Minimallohn von 20 Pfund (400 Mark) entrichten können, wie der Londoner Tarif es forderte?

Weiß die „Kreuzzeitung“ nichts davon, daß es die höchsten Kreise der englischen Aristokratie waren, die in den vorjährigen Londoner Päderasten-Prozessen bloßgestellt wurden? Soll man gar noch auf König Milan von Serbien hinweisen? Und sind es nicht wieder Mitglieder der höchsten Aristokratie, die in den englischen Ehebruchs-Prozessen die schmutzigsten Rollen spielen? Man muß es nur sehen, wie bei den skandalösesten Einzelheiten, die bis zur Produzierung der beschmutzten Bettwäsche sich erstrecken, Damen der höchsten Kreise nicht bloß schamlos in den Gerichtssälen verweilen, sondern mit cynischer Wollust förmlich anatomische Schilderungen aller Vergehen wider die Sittlichkeit verlangen!

Soll das Junkerorgan diesen Pfahl im eigenen Fleische nicht spüren? Man könnte es fast verneinen, wenn man sieht, daß die „Kreuzzeitung“ sogar die steigende Zahl der Ehescheidungen als ein Zeichen der wachsenden Unsitlichkeit ansieht, während man in der Lösung einer Ehe, wenn sie durch innere Unwahrscheinlichkeit geradzu zu einem eminent unethischen Verhältnis geworden ist, fast das Segenswort, einen Schritt zur Befundung einer moralischen Säulniss erblicken sollte!

Bei solcher muckerhaften Verblendung kann es schließlich auch nicht verwundern, daß die „Kreuzzeitung“ in einer so wesentlich sozialen Erscheinung, wie es die Verminderung der Geburten ist, nichts anderes sieht, als ein „Steigen der Unsitlichkeit“. Und sie übersieht dabei ganz, eine wie schwere Anklage sie damit gegen ihre eigene, die besitzende Klasse erhebt. Der Rückgang in der Zahl der Geburten hat, so weit die unteren Klassen hierbei in Frage kommen, mit der Sittlichkeit nichts zu schaffen; die Ursachen der Enthaltensamkeit sind hier in den schlechten Erwerbsverhältnissen zu suchen, welche in der Vermehrung der Kinderzahl einfach eine Steigerung des Elends bis zur Unmöglichkeit der Ernährung und Erziehung bedingen. Von einer Steigerung der Unsitlichkeit könnte bei dieser Frage nur mit Bezug auf die besitzenden Klassen die Rede sein, insofern nämlich, als diese Erscheinung bedingt wird durch die Genußsucht der Frauen, die sie die Beschwerden der Schwangerschaft und die Mutterpflichten fliehen heißt.

Geht man aber auch hier der Sache auf den Grund, so entdeckt man, daß diese Erscheinung nicht so sehr im Staken der Moralbegriffe ihre Erklärung findet, als vielmehr in den ungesunden sozialen Verhältnissen, welche die Frau zu der entwürdigenden Rolle eines — aktiven wie passiven — Genußthieres herabgedrückt haben. Und die „Kreuzzeitung“ ist sehr unglücklich hier auf die Vermehrung der Verurtheilungen wegen Abortion hinzuweisen, denn — die verurtheilten Frauen gehören in überwiegender Mehrzahl den „besseren Ständen“ an.

Kurz — die „Kreuzzeitung“ mag über die wachsende Unsitlichkeit in Berlin jammern und Moral predigen, so viel sie will, eine Besserung ist unmöglich, so lange die ungesunden sozialen Verhältnisse fortbauern! Und diese will gerade die „Kreuzzeitung“ verewigen! Deshalb paßt auf sie, als die rücksichtslose Vertreterin der Interessen eines Theils der besitzenden Klassen, gerade in dieser Frage das Dichterwort: „Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie!“

(Und nicht zu vergessen, hierbei kommt nicht nur die Frau in Betracht, sondern auch die vielen vor der Verheirathung ruinirten Männer! Anmerk. d. R.)

## Planderei

von Frieda.

Bei den Amazonen.

(Fortsetzung.)

„Du mußt nicht glauben, daß es je ein wirklicher Amazonenvolk gegeben hat“ antwortete Anna. „Das sind nur Sagen, die sich auch bei der Ueberlieferung durch viele Geschlechter mannigfach verändert haben, ehe sie in dem Lied eines Sängers der Vorzeit feste Gestalt annahmen und in dieser dann im Munde des Volkes fortlebten. Immerhin aber deuten alle Sagen auf weit zurückliegende Zustände oder historische Begebenheiten, die nur durch die Phantasie des Erzählers sehr verändert erscheinen. Meine Meinung ist, daß in dieser Ueberlieferung die Erinnerung an eine Zeit fortlebt, in welcher Frauen wie Männer, ohne Unterschied des Geschlechts die Waffen führten, um die wilden Thiere des Waldes und die gleich wilden noch gefährlicheren menschlichen Feinde zu bekämpfen. Wie sich dies allmählich änderte, wie sich langsam eine höhere Gesittung entwickelte, zuerst Viehzucht, dann Ackerbau, die friedlichen Arbeiten, bei den wilden Jägern der Urzeit kriebliche Verhältnisse anbahnten, kann ich Dir nicht schildern, aber es ist wohl wahrscheinlich, daß sich nicht alle Frauen ohne Widerstand zu leisten, auf die häuslichen Arbeiten und in die dienende Stellung, die damit verbunden war, zurückdrängen ließen. Vielleicht sind es dunkle Nachklänge aus solchen vorgeschichtlichen Zeiten, aus denen die griechische Sage von dem Volke der Amazonen stammt.“

Hui! In der „Leipziger Zeitung“, die sich auf ihren vornehmen Ton viel zu gute thut, lesen wir:

„Früchte der Frauenemanzipation.“ Pariser Blätter bringen folgende charakteristische Nachricht: „Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei einen jugendlichen Bagabunden, der seit fünf Jahren sich in Gesellschaft von Strahendienern, Zuhältern und Gaunern herumtrieb. Bei seiner Vernehmung wurde festgestellt, daß sein Vater vor mehreren Jahren gestorben ist, während seine Mutter noch lebt. Es ist dies die stadtbekannte Frau Astier de Balsayre, Präsidentin der Liga für die Frauenemanzipation.“

Wir wissen nicht, ob die Sache wahr ist. Wie würde es aber die „Leipziger Zeitung“ finden, wenn wir die Spitzbübereien des Millionendiebes Winkelmann, die Praktiken eines Baare, die Bordell- und Naitressengeschichten gewisser vornehmer Herren und zahllose ähnliche Dinge als „Früchte konservativen Geistes“ hinstellen wollten? Und dazu hätten wir noch mehr Recht, als die „Leipziger Zeitung“ zu ihrer durch und durch gemeinen Bemerkung. („Vorwärts.“)

Es sind das jedenfalls die „geistigen Waffen“ derer, die da immer noch schreien: „die Frau gehört in's Haus.“ Wir sind es gewöhnt, in derartiger Weise mit Schmutz besudelt zu werden; wenn es nicht möglich ist, in sachlich logischer Weise unsere Bewegung zu bekämpfen, dann versucht man es mit feiger Verleumdung in der Voraussetzung, daß allmählich doch ein wenig an den einzelnen Personen hängen bleibt und so die Bewegung dadurch mißkreditirt wird. Nun, dieselben Leute sorgen andererseits ja auch wieder dafür, daß die Frauenbewegung von Jahr zu Jahr bedeutende Fortschritte macht, indem sie direkt oder indirekt das weibliche Geschlecht ihrer Rechte berauben und andererseits der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zutreiben, indem sie immer mehr davon für die Industriearbeit verlangen.

## Ueber die wachsende wirtschaftliche Bedeutung der Frau

In unserer heutigen Wirtschaftsordnung geben folgende statistische Daten vortrefflichen Aufschluß. Die Zahl der industriell thätigen Frauen und Mädchen beträgt:

in England . . . . .	4 1/2 Millionen
in Frankreich . . . . .	4 1/4 „
in Italien . . . . .	3 1/2 „
in Deutschland . . . . .	5 „
in Oesterreich-Ungarn . . . . .	3 1/2 „

zusammen in diesen Hauptländern Europas 20 1/2 Millionen. Der Ueberschuß der Frauen über die Männer beträgt in diesen Staaten bloß 4 1/2 Millionen. In England haben nach der dortigen Berufsstatistik im Jahrzehnt 1871/1881 die Frauen die Männer in mehr als 30 Industriezweigen der Zahl nach überflügelt. Auch in den übrigen Gewerben ist ihre Vertretung im Wachsen begriffen. Mit Nahrungsmitteln waren allein 64,000 gewerblich beschäftigt. In Frankreich wird ganz besonders französische Luxus-Industrie ausschließlich von Frauen betrieben; so die Seiden- und Leder-Galanterie-Industrie. In der Textil-Industrie ist ihre Zahl innerhalb der letzten 10 Jahre von 400,000 auf 700,000 gewachsen. In Deutschland stellen die Frauen in der Großindustrie 12 pSt., in der Hausindustrie mehr als die Hälfte, und in der Landwirtschaft 27 pSt. der verwendeten Arbeitskräfte.

Gerade die beiden letztgenannten, schlechtest bezahlten Arbeitszweige sind von ihnen stark besetzt. Auch als Beamte finden weibliche Arbeitskräfte steigende Verwendung. So besonders in Frankreich bei den Banken, der Post, dem Telegraphen- und Telefonbetrieb. In London bewarben sich im Jahre 1888 um 15 ausgeschriebene Stellen bei der Postsparkasse nicht weniger als 1500, im Jahre 1889 um 9 ausgeschriebene Stellen sogar 5000 geprüfte Kandidatinnen. In Amerika hat die Frauenarbeit besonders seit 1863, d. i. nach dem Bürgerkrieg, zugenommen. Der 1870er Censur weist 100,000, der 1880er fast eine Million industriell thätige Frauen auf. In den 22 bevölkersten Großstädten der Union werden 300,000 Arbeiterinnen gezählt.

Der in der letzten Zeit von dem Arbeitsmarkte der großen transatlantischen Republik verdrängten Chinesen wurden in Californien größtentheils durch weibliche Arbeitskräfte ersetzt. So strömen von Jahr zu Jahr immer neue Scharen von Frauen der Industrie zu. Mit unüberwindlicher Gewalt zersetzt die ökonomische Entwicklung die Grundlagen der heutigen Familienform.

Den Wohnsitz derselben dachten sich die Griechen im nordöstlichen Theil von Kleinasien, am schwarzen Meer. Denn jene Länder lagen damals für ihre Anschauungen schon weit jenseits der bekannten Welt. Nur selten verirrt sich ein verschlagenes Schiff in jene Fernen, welche daher der geeignete Ort waren für fremdartige Wesen. Und als solche mußten die Frauen erscheinen, die keinen Mann länger als zu einem kurzen Besuch in ihrem Lande duldeten, und ihre eigentliche Bestimmung im Waffenhandwerk sahen. Kein Mädchen durfte heirathen, ehe es drei Feinde erlegt hatte und auch dann war, wie wir vorhin sahen, die Ehe nur eine vorübergehende. Die neugeborenen Knaben wurden getödtet, die Mädchen von klein auf im Gebrauch der Waffen geübt. Meist sind sie als Reitervolk gedacht und ihre wilde Tapferkeit war Gegenstand des Schreckens und der Bewunderung in allen benachbarten Ländern. Die berühmtesten Helden des Alterthums wurden mit ihnen in Verbindung gebracht.

Herkules, der stärkste der Helden, Sohn des Zeus, des höchsten griechischen Gottes, hatte auf Befehl eines schwachen und feigen Königs, dem er unterthan war, 12 Aufgaben zu erfüllen, welche der eifersüchtige König die scheinbar unmöglichsten Heldenthaten verlangte. Eine darunter war die Forderung, ihm das Weibgeheiß der Amazonenkönigin, dessen Schönheit berühmt war, zu bringen. Im Lande der streitbaren Frauen angekommen, wußte Herkules die Königin Hippolyta so sehr für sich einzunehmen, daß sie ihm den kostbaren Preis freiwillig überlieferte, ja, sie begleitete ihn bei seiner Abfahrt bis zu seinem Schiffe. Da verbreitete

## Ein Damenjaquet.

Die Konstituten (Ungeheuerlichkeiten) des kapitalistischen Klassenstaates grinsen denjenigen, der da denkt, überall an, aus den Bierbüchsen des Maßbürgers und Korbweberschen wie aus der abgekehrten Zammergestalt des tuberkulösen Proletariats, aus den eleganten Toiletten der Promenade und des Salons wie aus den Lumpen am hageren Leibe des Bettlers.

Wer freilich das Denken nicht gelernt hat, — und leider lernt man in unsern der geistlichen Kufficht unterstellten Schulen viel mehr das Glauben als das Denken, — der geht blöde und stumpfsinnig an Allem vorbei, an den Wundern der Natur wie an den Wundern und Dummheiten der lieben Menschheit.

Das Denken ist nicht die „stärkste“ Seite der Damen (der meisten Menschen! D. R.), sonst müßten sie beim Anlegen ihrer diversen Schmutz- und Toilettenstücke gar oft von Schauder und Entsetzen ergriffen werden über das Elend derer, welche diese Herrlichkeiten schaffen, über den Fluch, der solchem Spielzeug einer üppigen Gesellschaftsklasse anhaftet.

Hat da eine Berliner Firma, Nidelsburg mit Namen, ein fix und fertiges, hübsches Damenjaquet, wie solches noch voriges Jahr 3 Mark 50 Pfg. gekostet hat, heute um 1 Mark 25 Pfg. ausgeschrieben; notabene als Engrospreis für Wiederverkäufer Stoff, Produktionskosten, Unternehmerprofit und Zwischenhandlungsgewinn — alles zusammen 1 Mark 25 Pfg. Nun berechne man einmal beiläufig, wie viel davon auf den Arbeitslohn kommt! Man male sich aus, wie lange eine Näherin über ihre Arbeit gebeugt, mit brennenden Augen und bleichen, hageren Wangen, sitzen und hungern muß, bis sie so viel verdient hat, um das schwach flackernde Lebensflämmchen vor gänzlichem Verlöschen zu schützen, um ihr elendes Logis und knapps, schlechtes Mittag- und Abendbrot zu bestreiten! —

Genosse Reichhaus aus Erfurt, der diese sensationelle Thatsache in seinem, vorigen Dienstag in einer öffentlichen Versammlung erstatteten ausgezeichneten Referat mittheilte, konstatierte zugleich die fast ungläubliche Thatsache, daß im Reiningen Land Arbeiterinnen bei 13stündiger, sage mit Worten dreizehnhändiger Tagesarbeit ganze 60 Pfennig verdienen, macht kaum 4 Pfennig pro Stunde, und daß in Straßburg wie an manchen Orten Süddeutschlands die gleichen Hungerlöhne, besser Ausbungerungslöhne bezahlt werden, wovon er sich selbst aus den Lohnbüchern überzeugt hat.

Man mündert sich oft, wie man die mannigfaltigen Gebrauch- und Schmucksachen, die uns aus den glänzenden Schaufenstern anfliegen, für den billigen Preis herstellen kann, mit dem sie ausgezeichnet sind; die Lösung des Räthfels ist; es wird an den Arbeitern heruntergeschunden durch überaus schlechte Löhne.

Wenn wir uns nicht längst entwöhnt hätten, die sozialen Zustände mit dem Maßstab der Moral zu messen, wenn wir nicht längst wüßten, daß das Kapital keinen anderen sittlichen Imperativ kennt, als den: „Mache so viel Profit als du kannst, und scheere dich den Teufel um Wohl, um Leben und Gesundheit deiner Arbeiter und Arbeiterinnen“ — so würden wir kaum Worte finden, um solche soziale Ungeheuerlichkeiten gebührend zu kennzeichnen. Demen aber, welche sich anmaßen, den Arbeitern Moral zu predigen, welche schreiben, der Sozialdemokratie müßten „ihre materialistische Rückgrat ausgebrochen“ werden, welche behaupten, die sogenannte gebildete Klasse habe die Aufgabe, das Proletariat sittlich zu erziehen, ihnen antworten wir: Ihr freies Pharisäer und Schwindler, zuerst erprobt eure sittliche Erziehungskunst an der herrschenden Klasse, erziehet vor allem jene Falschfanten zur Sittlichkeit, brechet ihnen ihr materialistisches Rückgrat aus und bringet sie dahin, daß sie aufhören, ihre Arbeiter und mehr noch ihre Arbeiterinnen mit Kullidhnen abzuspessen, in dem kraffen Elend, der Krankheit, dem Siedthum, dem frühzeitigen Tod zu überantworten, sie in den Schlammputz der Prostitution zu stoßen.

Doch nein, laßt es lieber sein. Denn daß Ihr mit Euren Sittlichkeitspredigten keinen Hund vom Ofenloch locket, weiß man längst. In der mit Eurer Sittlichkeit geschwängerten Atmosphäre haben sich jene himmelschreienden Zustände entwickelt, ist das soziale Un- und Gisttraut aufgeblüht und ins Kraut geschossen. Die Zionswächter der Moral haben zu den schlimmsten Auswüchsen der Ausbeuterei geschwiegen und erst seitdem die Sozialdemokratie auf den Plan getreten und zu einer Großmacht geworden ist, seitdem die feige Angst vor demselben ihre Knie schlößern und ihre Föhne klappern macht, erst seit dieser Zeit machten sie ein wenig in Arbeiterfreundlichkeit mehr um der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen, als um der Sache selbst willen. Und dabei hüten sie sich wohl, dem Kapital unanständig auf die Hüfneraugen zu treten und dessen heiligste kapitalistische Gefühle zu verletzen, denn sie gehen Arm in Arm mit dem Kapital und halten es lieber mit den Schienenführern, als mit den Schuh- und Dosenführern.

Ja sie sind willige Helfershelfer des volksausbeuterischen Kapitalismus; sie helfen mit, die Arme des Proletariats durch

sich das Gerücht, der fremde Mann wolle die Königin entführen und eine Schaar Amazonen stürzte sich mit heftigem Angriff auf den ahnungslosen Held und sein Gefolge. Im Zorn glaubte Herakles der Ueberfall sei von der Königin arglistig geplant, er erschlug sie, besiegte die wilden Kriegerinnen und kehrte mit der Beute nach Griechenland zurück.

Ein anderer berühmter Halbgott der griechischen Sage, Theseus, König von Athen, war auch in das Reich der Amazonen eingedrungen und hatte eine der Töchter aus fürstlichem Geschlecht nach Athen entführt. Um den Raub der schönen Antiope zu rächen, zog das ganze Volk der Kriegerinnen nach Attika und bedrohte die Hauptstadt Athen. Nach heißen Kämpfen gelang es Theseus, die Amazonen zu schlagen und aus dem Lande zu vertreiben.

Auch bei anderen Völkern finden wir ganz selbstandige eigenartige Sagen über diesen Gegenstand. Kennst Du die von dem böhmischen Mägdekrieg? Nicht? Dann will ich sie Dir heute noch erzählen und damit einen Theil des schönen Sagentheiles, mit dem dem Böhmen die Gründung ihres Reiches umgeben.

Der milde und friedliebende König Krol war verheiratet mit der Nymphe eines Baumes, unter dessen duftende Zweige er die glücklichsten und schönsten Stunden verlebte. Von ihr lernte er wie auch ihre Töchter die Geheimnisse der Natur ergründen und dieselbe beherrschen.

(Schluß folgt.)

Bestrafung des Kontraktbruchs und der Streikführer zu fesseln etc. Materialisten sind wir und werden wir sein; eher entrecht man dem Verulces seine Keule, Rothschild seine Millionen und dem Fiskus seine Hölle, als daß Ihr uns unser materialistisches Aushaer ausbreitet. Nicht aber sind wir Materialisten in eurem Sinn, unser Materialismus ist nicht von jener Sorte, dem das Materielle, der Profit, die Dividende über Alles geht, über Ehrlichkeit, Gewissen, Menschlichkeit; nein, solche Materialisten sind wir nicht — wo werden dem Idealismus so große Opfer gebracht als bei den Sozialdemokraten, bei den Klassen- und zielbewußten Arbeitern? Aber in dem Sinne sind und bleiben wir Materialisten, daß wir von keinen anderen Mitteln eine Besserung erwarten, als von materiellen Nachmitteln.

Organisation! Darin liegt unsere Stärke, unsere Macht, in diesem Zeichen siegt das Proletariat, erklämpft es sich seine Rechte. „Wenn die Sklaven ihre Zahl kennen würden, wäre es um uns geschehen“, hat man schon im Alterthum gesagt. Ja, wenn die modernen Lohnsklaven und Lohnknechten einmal erkennen werden, daß sie die weitaus größere Mehrheit ausmachen und sich ihren Antheil am Glück, an den Lebensgütern, die sie selbst erzeugen, von einer Handvoll Kapitalisten wegknappen lassen, wenn sie, zum Bewußtsein ihrer Kraft gelangt, vom Koalitions- und Wahlrecht auch gebührend Gebrauch machen, wenn sie gewerkschaftlich und politisch in weit größeren Scharen organisiert sein werden als bisher, dann hat die Stunde der kapitalistischen Ausbeutezeit geschlagen.

Wir hätten die Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen so tief sinken können, wenn die Arbeiterinnen, so wie die männlichen Arbeiter, sich gehörig organisiert hätten. Darum gilt es, auch die Arbeiterinnen wirtschaftlich und politisch aufzuklären, auch sie zu Ritzkämpferinnen im wirtschaftlichen Klassenkampf zu schulen, damit sie Schulter an Schulter mit den Arbeitern zu Joch des Kapitalismus abwerfen. Das liegt auch im Interesse der männlichen Arbeiter, denn die Schmutzkonzurrenz der weiblichen Arbeit verschlechtert ja bekanntlich ihre eigenen Arbeitsbedingungen.

Man sieht häufig in den bürgerlichen Wohnungen sogen. Haussegen mit allerlei albernen Devisen in Stickerei. Mögen die Arbeiterinnen als Haussegen für ihre Wohnungen den Spruch stiften: „Proletariat, vereinigt Euch!“ Und mögen sie selbst, die Arbeiterinnen, nicht zurückbleiben und sich gleichfalls an den Organisation beteiligen, sei es durch selbstständige Arbeiterinnenvereine, sei es durch ihren Eintritt in die allgemeinen Arbeitervereine. Mögen sie die Arbeiterversammlungen häufig besuchen und sich von keinen Vorurtheilen abhalten lassen, am Befreiungskampf des Proletariats sich lebhaft zu beteiligen. Die moderne Produktionsweise hat sie in die industrielle Armee eingereiht, so haben sie auch das Recht und die Pflicht, Mitglieder der großen Befreiungsarmee zu werden. (Volksstimme.)

### Arbeiterbewegung.

**Spanbau, 1. Juli.** Die königliche Gewerfabrik kündigte heute 1000 Arbeitern.

**Barmen, 2. Juli.** Wie die „B. Z.“ schreibt, hat die in vielen Branchen der hiesigen Industrie eingetretene Geschäftshochzeit zu zahlreichen Arbeitseinsparungen und Arbeiter-Entlassungen geführt. Gestern Morgen gegen 8 Uhr versammelten sich zur 200 Arbeitelose auf dem Rathhausplatz. Eine Deputation der Arbeitelosen, aus vier Mann bestehend, begab sich zum Oberbürgermeister und zum Polizei-Inspektor Schnübbe und legte denselben eine Notiz dar. Die Deputation fand eine entgegenkommende Aufnahme und wurde beschieden, am Freitag Morgen 11 Uhr sich wieder auf dem Rathhause einzufinden. Für Freitag Vormittag 11 Uhr ist in dem Rathhause zum Schloß Benrath eine öffentliche Versammlung der Arbeitelosen einberufen, in welcher die Deputation über den Entscheid der Behörde berichten wird. — Kein Nothstand, Herr v. Caprini?

**In Angers** haben gegen 2000 Arbeiter der dortigen Schuhschneidfabriken die Arbeit eingestellt.

**Dublin, 1. Juli.** Die Kornträger der großen Docks streikten. Die Kärner der größeren Mühlen schlossen sich an, desgleichen die Mehrzahl der Angestellten der North Wall-Eisenbahn. Die Arbeiter erklärten, daß sie genöthigt sein werden, wegen Mangel der Läden zu schließen, wenn der Streik andauern sollte. Die Unternehmer geben an, nicht im Stande zu sein, die Bedingungen der Streikenden bewilligen zu können.

**London.** Achtung! Seit Montag den 29. Juni haben alle Lichtdrucker inkl. des Präparateurs der Direct Photo Engraving Co. 9, Barnsbury Park, Islington, die Arbeit eingestellt.

Die Firma stellte an Alle die Anforderung, die Maschinenmädchen als Maschinenmeister anzulernen; wer sich weigerte, sollte binnen 8 Tagen aufhören. Da die Firma diese Maßregel nicht zurücknahm, haben Alle sofort die Arbeit eingestellt. Wir hoffen in diesem Falle der Sympathie aller deutschen Kollegen nicht zu sein. Der Streik ist für uns gewonnen, wenn jeder fern gehalten wird und kein einziger Kollege, selbst unter den größten Versprechungen, Stellung in obengenannter Firma annimmt. Wir appellieren deshalb nochmals an das Solidaritätsgefühl aller deutschen Kollegen und bitten: Jeden Zutritt fern zu halten. Im Auftrage des Komitees: E. Richter.

Eine von einer Arbeitslosenversammlung an den Minister gesandte Deputation in Sydney konstatierte, daß die Zahl der Arbeitslosen allein in Sydney mindestens 6000 betrage, und verlangte, daß die Regierung Arbeiten in Angriff nehme, damit die Noth wenigstens in etwas gehoben werde.

**In Melbourne** versuchte eine Zeitung eine Statistik der Arbeitslosen aufzunehmen, mit dem Resultat, daß unter den Angehörigen von 21 Fachvereinen sich 4200 befanden, die unbekannt waren. Wäre es möglich gewesen, Angaben von sämtlichen Vereinen zu erhalten, so wäre die Anzahl mindestens auf 5000 gestiegen — 5000 Mitglieder der Arbeiterorganisation und viele der Nichtorganisierten? Sicherlich dieselbe Anzahl, wenn greift man nicht zu hoch, wenn man die Gesamtzahl der Beschäftigten in Melbourne auf 10000 anschlügt — 10000 Arbeitslose, nothleidende Proletariatsfamilien in Melbourne, 6000 in Sydney und im gleichen Verhältnis folgen die nächsten großen Städte. Kein Wunder, daß unsere Bourgeoisie fortwährend nach Vergrößerung der Polizei- und Militärmacht schreit; aber unsere Arbeitermassen erwachen, sie sind nicht gewillt, sich länger von der Bourgeoisie gängeln zu lassen, sie gebrauchen den Stimmzettel und werden dafür sorgen, daß ihre Forderungen zur Geltung kommen. Die sich dahnbrechende revolutionäre Gesinnung in der proletarischen Bevölkerung ist nicht zu verkennen und die ganze Bourgeoisie mit ihren Föderations- und anderen Heilmitteln, die je eher begraben werden, je mehr sie sich den Forderungen des Proletariats entgegenstellen.

Die Volksabstimmung mittels Briefmarken. Zur Frage der Sonntagsruhe im öffentlichen Verkehrsdienste nimmt nun auch die Schweiz Stellung und thut dies in einer zweifellos richtigen Weise. Es handelt sich zunächst darum, den Briefträgern die Sonntagsruhe in größerem Maße, jedoch im Einklang mit den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums, zu gewähren. Um letztere zu erfahren, veranstaltet die elgenössische Postverwaltung ein Plebiszium mittels Postmarken. Sie wird

nämlich eigens gedruckte „Sonntagsmarken“ ausgeben und jene Briefe, welche mit solchen Marken versehen sind und Sonnabends ausgegeben werden, nicht Sonntag, sondern erst am Montag zustellen lassen. Briefe mit gewöhnlichen Marken werden dagegen noch am Sonntag an ihre Adresse befördert. Die Postverwaltung will auf diese Weise das Publikum selbst eine Entscheidung treffen lassen und je nach der Menge der mit „Sonntagsmarken“ aufgegebenen Briefe wird dann die Erleichterung des Dienstes der Briefträger erfolgen.

**Frauenarbeit in Europa und Amerika.** In den 5 größten europäischen Staaten sind 20 1/2 Millionen Frauen industriell beschäftigt und zwar in England 4 1/2 Mill., in Italien 3 1/2 Mill., in Deutschland 5 Mill., in Oesterreich-Ungarn 3 1/2 Millionen. Der Ueberschuß der Frauen über die Männer beträgt in diesen Staaten bloß 4 1/2 Millionen. In England haben nach der dortigen Berufskategorie im Jahrzehnt 1871/81 die Frauen die Männer in mehr als 30 Industriezweigen der Zahl nach überflügelt. Auch in den übrigen Gewerben ist ihre Vertretung im Wachsen begriffen. Mit Nähereien waren allein 640,000 gewerblich beschäftigt. In Frankreich wird ganz besonders französische Luxusindustrie ausschließlich von Frauen betrieben; so die Seiden- und Leder-Galanterie-Industrie. In der Textilbranche ist ihre Zahl innerhalb der letzten 10 Jahre von 400,000 auf 700,000 gewachsen. In Deutschland stellen die Frauen in der Großindustrie 12 Prozent, in der Hausindustrie mehr als die Hälfte und in der Landwirtschaft 27 Prozent der verwendeten Arbeitskräfte. Gerade die beiden letztgenannten, schlechtest bezahlten Arbeitszweige sind von ihnen besetzt. Auch als Beamte finden weibliche Arbeitskräfte steigende Verwendung. So besonders in Frankreich bei den Banken, der Post, dem Telegraphen- und Telephonbetrieb. In London bewarben sich im Jahre 1888 um 15 ausgeschriebene Stellen bei der Postsparkasse nicht weniger als 1500, im Jahre 1889 um 9 ausgeschriebene Stellen sogar 5000 geprüfte Kandidatinnen. In Amerika hat die Frauenarbeit besonders seit 1863, das ist nach dem Bürgerkriege, zugenommen. Der 1870er Zensus weist 100,000 der 1880er fast eine Million industriell thätiger Frauen auf. In den 20 bevölkerterten Großstädten der Union werden 300,000 Arbeiterinnen gezählt. So strömen von Jahr zu Jahr immer neue Scharen von Frauen der Industrie zu. Mit unübersteiglicher Gewalt versetzt die ökonomische Entwicklung die Grundlagen der heutigen Familienform und dabei haben Philister immer noch den Muth von der Heiligkeit der Familie zu reden, welche für viele Millionen längst nicht mehr besteht.

### Ueber Arbeiterinnen-Organisation.

Referat der Gen. Frau Salomon (Posamentierin) auf dem Wiener Parteitage.

Vor Allem muß ich den geehrten Herren Einberuferten meinen Dank dafür abstellen, daß auch die Frauen zu diesem Parteitage eingeladen wurden und daher auch uns die Gelegenheit gegeben ist, unsere Ansichten und Wünsche hier zum Ausdruck zu bringen.

Die Frauen sind ja die wirklich Ausgestoßenen in der Gesellschaft und wenn der weitaus größte Theil der Männer geknechtet ist, so sind es die Frauen doppelt und dreifach.

Umso mehr freute es uns, daß wenigstens eine Partei so viel Einnicht in die Verhältnisse hat, um erkennen zu können, daß, soll die arbeitende Menschheit wirklich frei werden, hierzu unbedingt die Frau mitthellen muß.

Es ist in Oesterreich hier, wie ich glaube, das erste Mal, daß es den Frauen gestattet wurde, auf einem Parteitage zu erscheinen; ich muß daher an Ihre Nachsicht appellieren, wenn ich unter so gewiechten Genossen meine Stimme erhebe, obwohl ich mir bewußt bin, daß mir sowohl an theoretischer Schulung, als auch an Erfahrung noch vieles mangelt.

Wenn ich nun trotz diesem Bewußtsein mir zu diesem Punkt der Tagesordnung das Wort erheben habe, so erfolgte dies deshalb, weil ich den Appell an die rechten Mächte, ihr Hauptaugenmerk auf die Organisation der Arbeiterinnen zu richten. Die Verwendung der Frau in der Industrie greift immer mehr um sich, in zahlreichen Gewerben übersteigt schon die Zahl der darin beschäftigten Frauen die der Männer, und es sind in solchen Gewerben Lohnkämpfe der Männer gänzlich aussichtslos, denn mit Hilfe der niederen Löhne der Frauen wird der Lohn der männlichen Arbeiter gedrückt.

Die Frau, auch die Kinder des Proletariats müssen in dem zartesten Alter hinaus in das ausgehnte Feld der Industrie, weil sein Lohn zum Unterhalt mehrerer Personen nicht mehr ausreicht.

Es ist fast keine Arbeiterfamilie, wo sich Frau und Kinder ausschließen dürfen, es ist zur Nothwendigkeit geworden. An eine Abschaffung der Frauenarbeit ist daher nicht zu denken, die Frauenarbeit ist bei dem gegenwärtigen Stande der Entwicklung der Industrie eine Nothwendigkeit. Daher hat sie auch genau dieselben Interessen, wie der Mann in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Arbeiterschutz, Fabrikinspektion usw. und dieses läßt sich allerdings nur durch Organisation erreichen; durch Organisation wird das Klassenbewußtsein der Arbeiterin rege, sie wird über so manche Fragen aufgeklärt werden und Interesse am öffentlichen Leben gewinnen.

Es fragt sich nun, auf welche Art sollen die Arbeiterinnen organisiert werden: sollen sie eigene Fachorganisationen bilden oder sollen sie sich in den Gewerksvereinen mit den Männern zusammenschließen oder endlich, genügt die Organisation in Arbeiterinnen-Bildungsvereinen. Ich glaube alle drei Arten der Organisation sollten Platz greifen.

Sehr zu empfehlen wäre, wenn alle jene Fachvereine, die laut ihren Statuten nur Männer aufnehmen dürfen, die Statuten in der Weise ändern würden, daß auch weibliche Fachgenossen beitreten dürfen, welche dann aber auch mit gleichen Rechten ausgestattet werden müßten, das heißt, es müßte und nämlich das Recht zugesprochen werden, mit an der Verwaltung theilnehmen zu können, denn nur dann werden wir Lust und Liebe zum Verein bekommen, wenn wir darin aktiv thätig sein dürfen.

Allerdings müßten die geehrten Genossen mehr wie bisher dafür agitieren, daß die Frauen auch den Fachorganisationen beitreten. Wir haben ja in Wien eine ganze Anzahl von Vereinen, die Arbeiterinnen aufzunehmen berechtigt sind, und es machen nur wenige Arbeiterinnen davon Gebrauch, daher sollten die männlichen Arbeiter ihre weiblichen Mitarbeiter zum Beitritt anspornen, ihnen die Vortheile der Organisation auseinandersetzen, sie zum Besuch von Versammlungen und Vorträgen anregen, überhaupt alles unternehmen, was ihr Interesse für das öffentliche Leben und für die Gesamtheit zu steigern möglich ist.

Ebenso ist die Beteiligung der Arbeiterinnen in der genossenschaftlichen Organisation nothwendig, wir hätten es ebenso nothwendig, wie der männlichen Arbeiter, in der genossenschaftlichen Versammlung unsere Wünsche zum Ausdruck zu bringen und die Interessen unseres Grades erörtern zu können, auch wir hätten genau dasselbe Recht wie unsere männlichen Kollegen, in dem genossenschaftlichen Schiedsgerichte vertreten zu sein; auch an der Verwaltung der genossenschaftlichen Krankenkasse hat die Arbeiterin ein Interesse; freilich findet leider die Mehrzahl dieses Interesse heute noch nicht, es muß daher

unsere vornehmste Aufgabe sein, die Zurückgebliebenen dafür empfänglich zu machen.

Sehr wünschenswerth wäre auch die Gründung von eigenen Fachorganisationen von Blumenarbeiterinnen, Robistinnen, Weisnähnerinnen, Niederarbeiterinnen, Fächermacherinnen, usw., usw. Doch hier mangelt es uns noch an der nothwendigen Schulung, auch haben die genannten Arbeiterinnen die Aufgabe, sich das nöthige Wissen und die erforderliche Praxis in den Arbeiterinnen-Bildungs-Vereinen zu erwerben. Und damit bir ich bei der Art der Organisation angelangt.

Der hiesige Arbeiterinnen-Bildungs-Verein ist zwar noch sehr jung und besteht genau ein Jahr, und dennoch haben schon eine Anzahl Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sich darin zur Selbstverwaltung und auch zur öffentlichen Agitation ausgebildet. So manche Arbeiterin, welche beim Eintritt in den Verein ganz indifferent war, ist heute schon eine gute Genossin und thätige Mitarbeiterin geworden.

Der Arbeiterinnen-Bildungs-Verein hat noch vor dem Fachverein den Vortheil, daß auch Arbeiterfrauen, die keinem bestimmten Berufe angehören beitreten können.

Dies ist in kurzen Worten unsere Ansicht über die Organisation der Arbeiterin, den weiteren Ausbau müssen den in solchen Dingen vielversahrenen männlichen Genossen überlassen.

Das eine aber muß hier ausgesprochen werden, sollen die Organisationen der Frauen zur Hebung ihres Wohlseins und zum Ziele der gesammten Arbeiterschaft sein, so müssen sie mit der großen sozialistischen Arbeiterbewegung Hand in Hand gehen, um zum Ziele zu gelangen.

Wir sind uns bewußt, daß die Frauenfrage nur ein Theil der großen sozialen Frage ist und gründlich nur mit dieser gelöst werden kann. Das wir von der Frauenbewegung der Bourgeoisie gar nichts zu erwarten haben, das wissen wir Arbeiterinnen ganz genau, darum schlossen wir uns der Fahne der Sozialdemokratie an, überzeugt, daß der Sieg schließlich winken und die Befreiung des Menschengeschlechtes von allen Ketten endlich erfolgen wird.

Berlin. In einer öffentlichen Versammlung der Parteigenossen und Genossinnen Berlins wurden nach längerer Diskussion 3 Delegirte für den internationalen Kongress zu Brüssel gewählt. Ein Antrag der Frau Scherzer, auch die Frauen bei der Vertretung zu berücksichtigen, fand Annahme und wurde dem Antrag entsprechend nebst 2 Delegirten Fr. Vaader als Vertreterin der Genossinnen gewählt.

Lägerdorf. Am 28. Juni fand im Lokale des Herrn Schleiß hier selbst eine von circa 300 Personen besuchte (darunter 50 Frauen und Mädchen) öffentliche Volksversammlung statt. Frau Köhler aus Hamburg referirte über die Stellung der Frau in der Industrie und ihre Organisation. Rednerin fand in ihrem reichlich 2 Stunden dauernden lehrreichen Vortrag stürmischen Beifall. Nachdem noch beschlossen, eine Zahlstelle des Zentralvereins für Fabrik- und gewerbliche Arbeiterinnen für Lägerdorf und Umgegend hier am Orte zu errichten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Frau Referentin vollständig einverstanden und wird mit allen Mitteln für die Gleichstellung der Frau auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete eintreten.“ Nachdem noch Reichstagsabgeordneter Genosse Wollensbuhr einstimmig als Delegirter zum Brüsseler Kongress gewählt war und Referentin die Anwesenden noch einmal ermahnt hatte, treu zur Fahne zu stehen, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Johannes Haj.

Gera. In der Fabrik von Beyerl wird den Pägern, welche in Akford sind, die Woche nur 12 M. ausbezahlt, was sie mehr verdienen, erlaubt sich der Fabrikant, ohne die Arbeiter zu fragen, einzubehalten und wenn sie 18 oder 20 M. verdienen. Als jetzt eine Arbeiterin fragte, warum? erlaubte er sich zu sagen, das wäre bei ihm so und wenn es nicht passe, der solle gehen. In der Kartenschlagererei von Heintze und auch bei Weiß mußten die Delegirten einen Vertrag unterschreiben, daß sie vor dem Herbst in keiner anderen Fabrik arbeiten, also sich verpflichten, bei ihm zu bleiben, mag da kommen, was will.

Fferten. Am 10. d. M. fand eine Versammlung statt, in welcher Herr Kühn einen interessanten Vortrag über Getreidezölle hielt. Die Versammlung war von beiderlei Geschlecht sehr gut besucht, an der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner, auch wurde Herr Kühn als Delegirter zum Erfurter Parteitag gewählt von Seiten der ländlichen Arbeiter.

Wien. Am 5. Juli fand in Kaiser's Gasthaus Fünfhäus Mariasbühlengürtel eine Monatsversammlung des Arbeiterinnen-Bildungsvereines in Wien unter dem Vorsitz der Vorsteherin, Genossin Ernestine Schmidt, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Berichte der Sektionen. 2. Die Frauenfrage. 3. Die Lektüre des Volkess. 4. Anträge und Anfragen. Die Vorsteherin begrüßte die Anwesenden und ertheilt der Schriftführerin, Genossin Kreuzer, das Wort zur Verlesung des letzten Protokolls. Nachdem davon Kenntniß genommen ist, berichtet die Kassirerin, Genossin Richtigamer, über den Kassabestand von fl. 16,07, sowie die Genossin Koffer, daß in nächster Zeit Vorträge gehalten würden, und zwar vom Genossen Anstobsky über „die Geschichte der französischen Arbeiter-Assoziationen“, vom Genossen Neumann über „die moderne Produktionsweise und ihre Einwirkung auf die Frauenarbeit“. Die Unterrichte würden mit Ausnahme des Gesangskurses bis auf Weiteres sistirt. Der Gesangskursus findet jeden Montag von 7 1/2—10 Uhr statt. Für die Bibliothek berichtet Genossin Roth: Vom 1.—30. Juni wurden 81 Bücher ausgeliehen, 34 zurückgestellt. Strafgelehrte sind 1 fl. 40 kr. eingelaufen. Für das Revisionskomitee berichtet Genossin Ruffinatsha, daß alles in bester Ordnung sei. Zum 2. Punkt referirt Genossin Müller. Aus dem ausgegebenen Referate sei folgendes erwähnt: Die Frauenfrage sei ein Theil der großen, weltbewegenden sozialen Frage und erstere wird ihre Lösung nur dann finden, wenn die letztere gelöst ist. Darum sei es nothwendig, daß die Frauen Hand in Hand mit den organisierten Arbeitern gehen. Unserer heutigen modernen Produktionsweise gebühert der Vorwurf, daß sie die Frau zur Konkurrentin des Mannes machte und Beide verurtheilte zum Hunger. Während oft der Mann arbeitslos vor dem Fabristhore lungert, plagt sich die Frau in der Fabrik um die Hälfte des Lohns. Sie schließt mit den Worten: Vom Kampf zum Sieg. Genosse Semmiger erwähnte, daß auf dem kürzlich stattgehabten Parteitage der österreichischen Sozialdemokratie ein Delegirter aus der Bukowina berichtete, daß dortselbst eine Weisnählerin bei einer 14—16 stündigen Arbeitszeit 10 kr. per Tag verdiene. Er schließt sich der Ausführung der Referentin an, daß nur mit vereinten Kräften eine Verbesserung der Lage der Frauen erzielt werden kann und schließt mit der Worten: „Einigkeit macht stark.“ Genossin Dworzak appellirt an die Genossinnen, auch die ärmsten und elendesten der weiblichen Arbeiterinnen, die Arbeiterinnen bei den Bauten etc., heranzuziehen. Genossin Grubinger überbringt Grüße vom Verein der Schneider und Schneiderinnen und sagt: Auch die Schneiderinnen haben kein so beneidenswerthes Loos, wie allgemein angenommen wird. Auch bei ihnen sei lange Arbeitszeit und schlechter Lohn die Regel. Es sprechen noch in obigem Sinne die Genossen Stroder, Buchberger, Proschel und Schacherl. Zum 3. Punkt der Tagesordnung referirt Genossin Salomon. Sie sagt unter Anderem: Heute sei das Volk noch so un-

